

„Mir ist bewusst, dass in jeder Minute alles passieren kann“

Interview mit Michael Andor, Präsidiumsmitglied der Landesärztekammer Hessen



Foto: Vera Friederich

Michael Andor, 1952 als Sohn deutschstämmiger Eltern in Budapest geboren, studierte in Mainz Medizin. Nach dem Examen war Andor in Krankenhäusern

in Dortmund, Nastätten und Wiesbaden tätig, bevor er sich 1984 als Hausarzt in Einzelpraxis in Groß-Gerau niederließ. Seit 2008 gehört der Facharzt für Allgemeinmedizin als Vertreter der Liste Die Hausärzte dem Präsidium der Landesärztekammer Hessen an.

Wann und warum haben Sie sich dazu entschieden, Medizin zu studieren?

Michael Andor: Rückblickend erkenne ich, dass der Prozess meiner Berufsfindung Ergebnis väterlicher Erziehung war. Mein Vater, ein Richter, hat mich früh auf den Weg zur Medizin gebracht.

Ich bin in Ungarn aufgewachsen – es war der Gulaschkommunismus. Um Medizin studieren zu können, galt es, eine Zulassungsprüfung zu bestehen, fachlich und politisch. Da ich wegen meiner Herkunft als potentieller Klassenfeind galt, musste ich unangreifbare Ergebnisse bringen. In der letzten mündlichen Prüfung erhielt jeder von uns eine politische Fangfrage; ich sollte meine „sozialistische Gesinnung“ erklären. Was mir dann tatsächlich auch gelang. Immerhin, ein falsches Wort und schnell ging es bei solchen Fragen um die Existenz. Verglichen damit, sind unsere berufspolitischen Konflikte eher harmlose Plauderstündchen.

Nach bestandener Zulassungsprüfung an der Semmelweis-Universität in Budapest bin ich mit 18 Jahren in den Westen übergelaufen, über die Grenzen im wahrsten Sinne: von Jugoslawien aus nach Italien, durch die Schweiz und schließlich nach Baden-Württemberg. In Mainz habe ich

Medizin studiert. Aufgrund solcher Lebenserfahrung zähle ich mich mental eher zu den „Ossis“ – politisch korrekt: den Deutschen in den neuen Bundesländern.

Was interessiert Sie besonders am Arztberuf? Wo setzen Sie als Arzt persönlich Ihre Akzente?

Andor: Ich möchte alte Menschen lange und würdig am Leben erhalten und junge möglichst selten in der Praxis sehen. Es ist schön, vierzig Jahre alte Karteikarten in der Hand zu halten, die noch mein Praxisvorgänger angelegt hat. Und es ist schön, im Rahmen von „Familienmedizin“ den Werdegang von Generationen verfolgen zu können. Ich kann nur hoffen und für die Gesellschaft wünschen, dass diese Art hausärztlicher Tätigkeit auch künftig noch möglich sein wird...

Sie sind niedergelassener Allgemeinarzt. Mit welchen Herausforderungen müssen Sie sich in ihrem beruflichen Alltag auseinandersetzen?

Andor: Kurz und bündig gesagt: Mir ist bewusst, dass in jeder Minute alles passieren kann. Daher ist es wichtig, nichts zu übersehen. Ich habe – toi, toi, toi – noch niemals meine Berufs-Haftpflichtversicherung in Anspruch nehmen müssen.

Wie, wann und warum sind Sie zur Berufspolitik gestoßen?

Andor: Um die Jahrtausendwende: Durch die immer skurriler werdende Bürokratie und durch eine Unterschlagungsaffäre in der Buchhaltung einer Bezirksstelle sah ich mich veranlasst, alles doch etwas ge-

nauer nachzulesen und nachzuzählen. Das eine führte zum anderen und schließlich in die Berufspolitik.

Weshalb ist für Sie das Engagement in der Landesärztekammer wichtig?

Andor: Spätestens seit der Zeit der Sumerer ist es klar, dass jede Zivilisation, jede Gesellschaft eine funktionierende Verwaltung braucht. Sie darf jedoch nicht zum Selbstzweck werden. Ich möchte die Interessen der Ärzteschaft und insbesondere die der Hausärzte vertreten und das „Stimmengewicht“ wieder mehr zu Gunsten der Ärzteschaft bewegen.

Haben Sie neben Beruf und Berufspolitik noch Zeit für Interessen und Hobbys?

Andor: Ich bin stolzer Vater von drei Töchtern – zwei Kolleginnen, eine Juristin – und Großvater von zwei Enkeln: drei und sieben Jahre alt. Vor der Praxis gehe ich jeden Morgen fünf Kilometer Joggen. Außerdem macht es mir Freude, im Familienarchiv zu stöbern oder Bücher über die mögliche Sprache der Urmenschen zu lesen. Da ich neben Deutsch und Ungarisch etwas Englisch, Russisch und brockenweise Japanisch gelernt habe, finde ich es besonders interessant, nach denkbar gemeinsamen Wurzeln zu suchen. Irgendwann einmal möchte ich auch die handgeschriebenen Rezepte meiner Großmutter aufarbeiten und ausprobieren: Es sind Rezepte – K. u. K.-Hausmannskost – aus den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts – zusammengetragen in Budapest und auf Ungarisch zu Papier gebracht.

Die Fragen stellte Katja Möhrle

Was sind Ihre wichtigsten Ziele als Präsidiumsmitglied der Landesärztekammer Hessen?

Michael Andor: Als Präsidiumsmitglied habe ich keine „Ziele“. Satzungsgemäß führt das Präsidium die Geschäfte der Landesärztekammer; die Verwaltung verwaltet. Ich mache die Arbeit, die anfällt, nach bestem Wissen und Gewissen.

Wie wollen Sie Ihre Vorstellungen umsetzen?

Andor: Je nach Erfordernis und wie die Situation es gebietet. Am Ende meist durch Kompromisse.